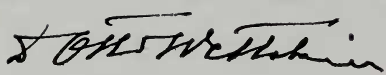
Otto Wettstein von Westersheimb †





Am 10. Juli 1967 starb nach schwerem Leiden in Wien Univ.-Prof. Dr. Otto Wettstein von Westersheimb kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres (geboren 7. 8. 1892). Der Name Wettstein hat nicht nur in Wien, sondern auch in der Biologie einen guten Klang: Der Vater Richard v. Wettstein († 1931) war Professor für Botanik an der Universität und Verfasser des Standardwerkes „Handbuch der systematischen Botanik". Ottos jüngerer Bruder Fritz († 1945), als Botaniker der kongeniale Sohn des Vaters, war schon mit 30 Jahren Ordinarius für Botanik in Göttingen und wurde 1934 als Nachfolger von Carl Correns Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem, sein Bruder Wolfgang hat sich als Forstpflanzenzüchter mit der „Wettstein-Pappel" einen Namen gemacht und liest noch heute an der Hochschule für Bodenkultur in Wien.

Die Hinwendung der drei Brüder Wettstein zur Biologie entsprach gewiß einer angeborenen Neigung, denn mit dem Erbe des Vaters verband sich bei ihnen das des Großvaters mütterlicherseits, Anton Kerner von Marilaun, der das von den Knaben hochgeschätzte Buch „Pflanzenleben" geschrieben hatte. Im Elternhaus konnten sich ihre Anlagen frei entfalten, und unter der anregenden Führung des Vaters konnte jeder sein besonderes Interesse entwickeln und pflegen. Erbgut und Umwelt formten die Persönlichkeit und bestimmten den Lebensweg. So trieb es Fritz nach anfänglichen faunistischen Studien mehr und mehr zur Botanik, während Otto sich ganz der Zoologie verschrieben hatte. Er begann sein Studium der Naturwissenschaften an der Universität Wien im Jahre 1910 und promovierte hier bei Grobben im Juli 1915 „Über den Pericardialsinus einiger Decapoden".

Schon während der Studienzeit begann er am Naturhistorischen Museum Wien als Hospitant zu arbeiten und publizierte im Ornithologischen Jahrbuch 1912 seinen ersten Artikel „Die Ornis des Gschnitztales bei Steinach am Brenner", über deren Veränderungen er ein halbes Jahrhundert später berichtete, denn hier in Trins pflegte er in einem den Wettsteins gehörenden Haus den Urlaub zu verbringen.

Auch in der Folge gehörte Ottos besondere Zuneigung den Vögeln, zu denen sich unter dem Einfluß seiner ersten Expedition die Säugetiere gesellten. Schon der junge Student hatte das Glück, nicht nur nach Monako, Istrien, Dalmatien (1912), Sizilien und Tunesien reisen zu können, sondern sich auch einer unter Leitung des Wiener Herpetologen F. Werner stehenden, von der K. K. Akademie der Wissenschaften unterstützten Expedition nach Kordofan anschließen zu dürfen. Sie hat einen bestimmenden Einfluß auf den jungen Otto gehabt, der sein besonderes Interesse für Wirbeltiere und

deren Systematik befriedigt sah und in F. Werner, Professor für Zoologie an der Universität Wien, einen verständnisvollen und erfahrenen Freund fand.

„Noch als Student", schreibt Wettstein 1941 in einem Nachruf auf Werner, „durfte ich ihn 1914 auf seiner großen Expedition nach Kordofan begleiten, in einem Alter, in dem eine solche Forschungsreise zum größten und eindrucksvollsten Erlebnis des ganzen Lebens wird. Auch meine Abkehr von der vielbefahrenen Straße der Ornithologie und meine Zukehr zur Säugetierkunde geht ursprünglich auf ihn zurück, und schließlich war er es, der mir die anfänglich schwere, durch äußere Umstände gebotene Umsattelung zur Herpetologie mit Rat und Tat außerordentlich erleichterte." Diese Umsattelung erfolgte 1920 und ergab sich aus der durch Pensionierung F. Siebenrocks freiwerdenden herpetologischen Abteilung des Naturhist. Museums, deren Leitung Wettstein als wissenschaftlicher Beamter dieses Museums nun übernahm. Er hat sie gründlich reorganisiert und zu einer der größten Reptilien- und Amphibiensammlungen ausgebaut. Sein Ansehen als einer der führenden europäischen Herpetologen findet u. a. Ausdruck in der Bearbeitung der Rhynchocephala (1931) und Crocodilia (1954) für Kükenthals „Handbuch der Zoologie". So gewissenhaft er sich auch in sein neues Aufgabengebiet einarbeitete, auf dem er es als Schüler Werners zur Meisterschaft brachte, so kehrte er doch der Vogel- und Säugetierkunde keineswegs endgültig den Rücken. Er hat sich in den 3 von ihm bevorzugten Disziplinen der Systematik, Tiergeographie und Ökologie nie auf nur eine Gruppe der Wirbeltiere beschränken mögen, sondern dabei immer alle Wirbeltiere einbezogen. Deshalb war er auch dazu berufen, jahrelang in den „Fortschritten der Zoologie" die „Systematik und Stammesgeschichte der Wirbeltiere" zu referieren. Freilich hat er nach seinem eigenen Zeugnis das Hauptgewicht auf Reptilien und Säugetiere gelegt, und auch im Wiener Museum galt seine Fürsorge neben seiner eigenen besonders der mammalogischen Abteilung.

Waren Wettsteins zoologische Interessen breit gefächert, so blieb er auch nicht zeitlebens nur Museumsbeamter. Schon durch seinen väterlichen Freund Werner eng mit dem Zool. Institut der Universität verbunden, habilitierte sich Wettstein am 16. März 1940 an der Universität Wien und wurde hier am 14. Januar 1941 zum Dozenten und am 14. September 1954 zum a. o. Professor ernannt. Hatte er damit Kontakt zur akademischen Jugend, so verstand er es auch meisterhaft, biologische Probleme in allgemeinverständlicher, wissenschaftlich einwandfreier, aber spannender Form einem breiten Leserkreis nahezubringen, wovon das 1943 erschienene Buch „Merkwürdiges von Vierfüßlern und anderem Getier" Zeugnis ablegt. —

Gleich die erste systematische Arbeit Wettsteins, die Bearbeitung der Vögel und Säugetiere Kordofans, läßt erkennen, daß Wettstein keineswegs im Fahrwasser seines verehrten Freundes Werner schwimmt, sondern über ein eigenes kritisches Urteil verfügt. An dem von ihm gesammelten Material, das u. a. die interessante neue Gerbillen-Gattung *Desmodilliscus* enthielt, die nur am Südrand der Sahara lebt und noch heute in Sammlungen äußerst selten ist, untersuchte er besonders die geographische Variation, und dabei ist ihm die ternäre Nomenklatur, für die sich Werner erst 1929 entschied, ein selbstverständliches Hilfsmittel.

Wettstein schloß sich auf Grund seiner ersten taxonomischen Studien sogleich der „neuen Schule" an, die Hartert mit dem Erscheinen des 1. Bandes seiner „Vögel der paläarktischen Fauna" (1910) begründet hatte. Blindes Nacheifern lag ihm freilich nicht, und seiner Gewissenhaftigkeit widerstrebte es z. B., „nicht näher untersuchte Tiere nur auf Grund des Fundortes ohne Vorbehalt ternär zu benennen" (p. 585), eine vernünftige Forderung, gegen die leider heute noch besonders in faunistischen Arbeiten verstoßen wird. Wie er durch Harterts Beispiel zu subspezifischem Studium angeleitet wurde, so hat ihn gewiß Gerrit Millers „Catalogue of the Mammals of Western Europe" angeregt, sich mit dem Rüstzeug des Subtilforschers den Säugetieren Europas zuzuwenden. Insbesondere mit den 3 Beiträgen zur Säugetierkunde Europas (Archiv

für Naturgeschichte 1925, 1926 und Z. Säugetierkunde 1933) begann er ein bis dahin unbestelltes Feld zu erschließen, auf das sich mehr und mehr Gleichgesinnte begaben, und so hat er eine Pionierarbeit geleistet, die wesentlich zum Aufblühen der Säugetierkunde beigetragen hat. WETTSTEINS Interesse galt nicht nur den Kleinsäugern, obwohl er gerade der recht vernachlässigten Kleinsäugerforschung Auftrieb gegeben hat. Mit den Großsäugern befaßte er sich schon ex officio als Gutachter auf Trophäenschauen (z. B. auch bei der Internationalen Jagdausstellung in Düsseldorf 1954) und als Mitglied des Arbeitskreises für Wildtierforschung in Graz; ihn bewegte aber auch die wechselvolle Geschichte des Steinbockes in den Alpen und der Wildziegen der Ägäis, die er nicht für verwilderte Hausziegen, sondern für die zweite Stammform unserer Hausziege hielt und denen er auf Kreta und Giura selbst nachgespürt hat. Ein von ihm 1954 auf Giura gesammeltes ♀ und ein von ihm besorgtes ♂ befinden sich heute in der Schausammlung des Museums Koenig in Bonn. Auch auf die faunistische Erforschung seines Vaterlandes, ja ganz Südosteuropas, hat WETTSTEIN einen bedeutenden Einfluß ausgeübt, besonders durch die „Beiträge zur Wirbeltierfauna der kroatischen Gebirge" (1928), „Die Säugetiere Niederösterreichs" (1934), „Die Fauna der Höhle von Merkenstein in Niederösterreich" (1938, gemeinsam mit MÜHLHOFER) (eine außergewöhnlich reichhaltige eiszeitliche Knochensammlung), „Die Säugetierwelt der Ägäis" (1942), „Die Insectivora von Kreta" (1953), „Mammalia in Catalogus Faunae Austriae" (1955; Nachtrag mit K. BAUER 1965) und „Die Wirbeltiere der Ostalpen" (1963). Eine freudige Genugtuung ward ihm als begeistertem Kenner der Alpenfauna noch 1964 mit der Entdeckung der Birkenmaus, *Sicista betulina,* in den Wölzer Tauern durch Oberschulrat HABLE zuteil, um deren Auffindung an dieser Stelle er sich schon im Jahr zuvor eifrig, aber vergebens bemüht hatte (siehe auch diese Zeitschrift 1965, p. 254).

WETTSTEIN war als leidenschaftlicher Sammler kein Labor-Zoologe, ihn trieb es hinaus, wo ihm seine Formenkenntnis bei Tier und Pflanze zugute kam. Er hat sich aber außerhalb Österreichs im wesentlichen damit begnügt, den Spuren WERNERS folgend Südosteuropa zu bereisen. Den Schwerpunkt legte er auf die Inseln der Ägäis, wo er auf 4 Reisen (1934, 1935, 1942 und 1954) eine Tiergeographie dieser Inselwelt auf der Grundlage vor allem der Reptilien und unter Heranziehung geologischer und pflanzengeographischer Befunde verfaßte. Diese „Herpetologia aegaea" (1953, Nachtrag 1957) gehört zu den wichtigsten biogeographischen Arbeiten WETTSTEINS wie auch des ostmediterranen Raumes.

Erst nach dem Kriege hat WETTSTEIN noch zweimal Gelegenheit zu größeren Reisen gehabt, als er als Korrespondierendes Mitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften nach der UdSSR und China eingeladen wurde.

Am 8. November 1954 schrieb er mir aus Moskau: „Unvorstellbar, was hier und in Leningrad in Museen und Zoos für zoologische Schätze angehäuft sind!" Und aus China, wo er 1957 war und auch den Fundort des *Sinanthropus* aufsuchen konnte, brachte er Blauelstern, die klassischen Beispiele disjunkter Verbreitung, mit.

Wenn in OTTO VON WETTSTEINS Todesanzeige gesagt ist, daß der Inhalt seines arbeitsreichen pflichterfüllten Lebens Liebe zur Natur und Hingabe an die Wissenschaft gewesen sei, so sind diese Wesenszüge gewiß für ihn als Biologen bezeichnend. Sie leuchteten um so heller, als sie sich mit persönlicher Bescheidenheit und Warmherzigkeit gegenüber Mensch und Tier, ja mit wahrer Herzensgüte paarten. Es war deshalb eine Lust, mit ihm zu diskutieren, auch wenn er seine Auffassungen oft geradezu verbissen verteidigte. Die österreichische Liebenswürdigkeit dieses Kavaliers der alten Schule duldete es nicht, daß eine Verstimmung aufkam oder zurückblieb. Seine Erfahrungen und Kenntnisse stellte er mir stets uneingeschränkt zur Verfügung, wenn ich aus der ornithologischen Abteilung im Museum in Wien auf einen Sprung zur benachbarten herpetologischen eilte, um mir Rat zu holen. Und wie oft habe ich davon Gebrauch ge-

macht! Schon allein der für einen Biologen so behaglichen Atmosphäre halber, die er zu verbreiten wußte. Uns verband auch die Jagdpassion, und wir waren vor allem beide einig in unserem Bestreben, Jagen und zoologische Studien miteinander zu verbinden.

Wettsteins Güte und ständige Hilfsbereitschaft waren um so bemerkenswerter, als er durch Schwerhörigkeit zeitweise stark behindert und von mancherlei Schicksalsschlägen heimgesucht wurde: 1944 fiel sein einziger Sohn in Rußland; nach dem Kriege wurde ihm die Weiterarbeit am Museum unmöglich gemacht, so daß er sich noch von 1948 bis 1958 in der Forstschutzabteilung der Forstl. Versuchsanstalt Mariabrunn betätigte. 1958 starb seine Frau Lore, geb. Schmidtbomblin. Zu freizügigen Reisen fehlte es ihm an den Mitteln, und das Jagen mußte er aus Rücksicht auf seine nachlassende Gesundheit mehr und mehr einschränken. Da wurden für ihn die Jahresversammlungen der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde, an denen er seit 1950 fast stets, seit 1963 als ihr Ehrenmitglied, teilgenommen hat, zu den festlichsten Tagen des Jahres. Daß er in Wien nicht vereinsamte, dafür sorgte eine rege Korrespondenz, die ihn mit Gleichgesinnten in aller Welt verband. Vor allem aber ward ihm das Glück zuteil, in seiner Tochter Helga einen vertrauten Menschen bei sich zu haben, auf dessen Verständnis und Fürsorge er jederzeit bauen konnte, und der ihm in den letzten schweren Monaten seines Lebens bis zum letzten Atemzug treu zur Seite stand.

G. Niethammer, Bonn

SCHRIFTENSCHAU

Keil, Albert: **Grundzüge der Odontologie — allgemeine und vergleichende Zahnkunde als Organwissenschaft,** 2. Aufl., Verlag Gebrüder Borntraeger, Berlin-Nikolassee, 1966. 278 S., 251 Abb., 4 farbige Tafeln, geb. 69,— DM.

Dieses Buch soll nach den Vorstellungen des Autors allen denjenigen, die sich mit Zähnen zu beschäftigen haben, als „Fundamentum odontologicum" dienen. In einem ersten, allgemeinen Abschnitt, der sich zum großen Teil mit an menschlichem Material erhobenen Befunden befaßt, werden in den wichtigsten Kapiteln Morphologie und Entwicklung der Zähne abgehandelt. Der Autor beginnt mit der Darstellung des Baues des Dentins, dem die des Schmelzes, des Zementes, der Pulpa und des Zahnhalteapparates folgen. Die Zahnentwicklung wird von der Zahnleiste, der Differenzierung des Schmelzorgans und der Zahnpapille bis zum ausgebildeten Zahn und den speziellen Lageverhältnissen der sich entwickelnden Zähne des Menschen geschildert. Diese Ausführungen werden durch eine Reihe guter Abbildungen licht- und elektronenoptischer Aufnahmen ergänzt. Arbeiten über die Entwicklungsphysiologie der Zähne liegen bislang offensichtlich nicht in größerer Zahl vor. Der Autor berichtet u. a. über Ergebnisse von Untersuchungen, die sich mit der Entwicklung explantierter, ganzer Zahnanlagen, dem Verhalten von isolierten Pulpae im Transplantat und dem Einfluß unterschiedlicher funktioneller Beanspruchung auf die Strukturen des Nagerzahnes beschäftigen. Der allgemeine Teil des Buches erfährt seinen Abschluß mit einer Reihe von Kapiteln, die das gesamte Zahnsystem behandeln. Der Leser wird z. B. über die Fakten des Zahnwechsels, die Entwicklung des Gebisses und die funktionell bedeutsamen Gegebenheiten des Zahn-Kiefer-Apparates unterrichtet. Der Einfluß inkretorisch tätiger Drüsen, einiger Vitamine und des Fluors auf die Zähne wird beschrieben. Genetisch bedingte Form- und Bißanomalien beim Menschen und bei Säugern finden in dem Kapitel „Genetik und Zahnsystem" Erwähnung. Desgleichen wird über die genetische Grundlage einiger pathologischer Erscheinungen im menschlichen Gebiß (Diastema mediale, Odontochorese) und über das Problem einer erblichen Kariesanfälligkeit berichtet.

Im zweiten Teil dieses Buches werden Zähne und Zahnsysteme der einzelnen Wirbeltierklassen, bei den Säugern der einzelnen Ordnungen, dargestellt. Der Autor verfährt dabei in der Weise, daß er neben allgemeinen Bemerkungen über das Gebiß der betreffenden Gruppe